

Johann Gottfried Bremser (1767 - 1827) — Arzt, Hygieniker, Helminthologe

A. Prinz

Kurzbiographie

Johann Gottfried BREMSER (geb. am 19. August 1767 in Wertheim am Main, gestorben am 21. August 1827 in Wien) studierte in Jena Medizin und promovierte dortselbst 1796 mit einer Dissertation über den therapeutischen Wert des Hoffmann'schen Antimon-Kalkes mit Schwefelbeimengung (1). Im selben Jahr führten ihn Reisen durch Deutschland, Schweiz und Italien. Bei seiner Rückkehr läßt BREMSER sich in Wien nieder. 1797, nach Absolvierung der zur Nostrifikation seines medizinischen Grades notwendigen strengen Prüfungen an der hiesigen medizinischen Fakultät, wird er Mitglied des Doktorenkollegiums und ist bis zu seinem Tode als praktizierender Arzt in Wien tätig. Noch im selben Jahr meldet sich BREMSER freiwillig als Brigade-Arzt zum Freikorps der Wiener Bürgerschaft, dem sogenannten „Wiener Aufgebot“, das aber wegen des baldigen Waffenstillstandes mit Napoleon vom 7. April 1797 nicht zum Einsatz kam.

Seine Berufung zum praktischen Arzt spiegelt sich auch in seiner frühen publizistischen Tätigkeit wieder. In volkstümlichen Aufklärungswerken versucht BREMSER der breiten Bevölkerung hygienische Maßnahmen zu erklären und den damaligen Standpunkt der medizinischen Wissenschaften zum Nutzen der Betroffenen zu erläutern (2, 3, 5, 6). Als praktizierender Arzt beschäftigte er sich mit dem Galvanismus, vor allem bei der Behandlung von Krankheiten der Sinnesorgane und mit der Therapie der Wurmkrankheiten. Ein weiterer Schwerpunkt seiner Tätigkeit lag auf dem Gebiet der Staatsarzneikunde. Er forderte vor allem vehement die gesetzliche Impfpflicht mit der Jenner'schen Kuhpockenimpfung (4).

1806 beginnt BREMSER im k. k. Naturhistorischen Museum auf Anregung dessen Direktors, Karl Franz Anton von SCHREIBERS (1775-1852), eine Sammlung von Eingeweidewürmern anzulegen. Diese vorerst unentgeltlich durchgeführte Tätigkeit wird 1808 durch ein Stipendium und 1811, nachdem BREMSER 1809 durch großen persönlichen Einsatz die naturhistorischen Sammlungen vor dem Zugriff der französischen Besatzungsmacht gerettet hatte, durch eine Anstellung als Kustos belohnt. Von nun an widmete sich BREMSER auch als praktischer Arzt fast ausschließlich der Helminthologie (7, 8). Zusammen mit dem Naturforscher und weltberühmten Forschungsreisenden Johann NATTERER (1787-1843) und dessen Bruder, dem Direktor des Naturhistorischen Museums, Joseph NATTERER (1786-1852), seziierte er auf der Suche nach Eingeweidewürmern nach Zeitungsmeldungen mehr als 40.000 Tiere (15), nach eigenen Angaben waren es „nur“ 25.000 ([7] p VII).

1825 mußte er sich krankheitshalber von seiner wissenschaftlichen Arbeit zurückziehen. Nach 2jährigem Leiden verstarb er „an den Folgen einer allgemeinen Wassersucht (10).“

Vorwort

Es fällt schwer, diesen vielseitigen Menschen in all seinen Facetten darzustellen. Biographische Hinweise sind spärlich (10, 14, 15) und wahrscheinlich voneinander beeinflusst. Seine eigenen Werke aber, an denen man Denken und Handeln dieses großen Arztes und Wissenschaftlers rekonstruieren könnte, sind so mannigfaltig, daß es schier unmöglich erscheint, dieser Aufgabe auf wenigen Seiten gerecht zu werden. Es soll daher hier aus pragmatischen Gründen die im Titel schon angeführte Dreiteilung — Arzt, Hygieniker, Helminthologe — weitergeführt werden, obwohl sie dem Wesen BREMSER's widerspricht; niemals hat er als Helminthologe den Patienten vergessen, niemals als Arzt die Hygiene.

BREMSER als Arzt

Schon seine Dissertation, von der er ein Exemplar mit dem handschriftlichen Hinweis „dono auctoris“ der Universität Wien, deren medizinischem Doktorenkollegium er seit 1797 angehörte, überreicht hatte, widmete BREMSER einem praktischen Thema. Eine Substanz aus dem von Friedrich HOFFMANN (1660-1742) reichhaltig überlieferten Arzneimittelschatz, der schwefelige Antimonkalk, wird nicht nur in chemischer und pharmazeutischer Hinsicht untersucht, sondern vor allem dessen therapeutischer Nutzen an fünf Fallbeispielen belegt und im Sinn der Humoralpathologie erklärt. Demnach hatte dieses Arzneimittel, als Tinktur innerlich verabreicht, bei den verschiedensten Hautausschlägen, hysterischen Reaktionen, blutenden Hämorrhoiden und „dolores secantes et effluvium mucosum ex urethra“ (Gonorrhö?) Erfolg gezeigt ([1] pp 40-47).

Als 1802 begonnen wurde, den Galvanismus bei Erkrankungen der Sinnesorgane einzusetzen, widmete sich BREMSER neben seiner Praxis — ein ganzes Jahr mehrere Stunden täglich — unentgeltlich therapeutischen Versuchen an den Zöglingen des Wiener Taubstummennstituts (14).

Seiner Berufung als Arzt folgend, verfaßte BREMSER mehrere populärmedizinische Schriften, die der einfachen Bevölkerung den Wert der Kuhpockenimpfung näherbringen, sie über Scharlach und Masern informieren und über den Einfluß schlechter Witterung auf das Entstehen von Krankheiten aufklären sollten (2, 5, 6). In großer Anzahl verteilte er diese Schriften kostenlos an die Armen, für die er sich besonders verantwortlich fühlte (14).

In einer köstlich humorvollen Sprache, ironisch bis sarkastisch, vor allem wenn es um seine überhebliche Kollegenschaft geht, doch mit tiefem menschlichen und medizinischen Gehalt, kommentiert BREMSER in einem kleinen Büchlein (3) Sinn und Unsinn volkstümlicher Sprichwörter. So schreibt er zu dem schönen Spruch: „Für den Tod kein Kraut gewachsen ist“ folgendes:

„Es ist dies eine von den schönsten Redensarten in unserer deutschen Sprache; denn wenn etwa einmal ein Patient aus Unwissenheit des Arztes, oder aus Unzulänglichkeit der Kunst, in der Hälfte seiner Tage das Zeitliche segnet, und zu seinen Vätern versammelt wird: so seufzt der Herr Doktor dieses Waidsprüchelchen, und trägt dadurch nicht wenig bey, sowohl zur Beruhigung seiner selbst, als auch der hinterlassenen Verwandten.“ (p 164)

Zu: „Der Tod will eine Ursach haben“ beschwört er seine Leser, diese nicht nur auf die Krankheit zu schieben. Auch die Mitschuld des Kranken, weil er vielleicht unvernünftig gelebt hat und den Anordnungen des Arztes nicht gefolgt ist, der Krankenpfleger, weil sie die Vorschläge des Arztes nicht immer durchführen und kleinmütig am Aufkommen des Kranken zweifeln, des Apothekers, wenn er die rezeptierten Arzneien nicht „kunstmäßig bereitet“, und nicht zuletzt wieder die des Arztes sind am Tode mitverantwortlich:



JOH. GOTTFR. BREMSER
Doctor der Arzneykunde.

Abb. 1:

Johann Gottfried Bremser, 1767 - 1827.
(Bildarchiv des Naturhistorischen Museums, Wien)

„Der Arzt selbst (kann) auch in manchen Fällen, als mitwirkende Ursache des Todes angesehen werden, wenn er nämlich die Krankheit nicht richtig erkennt, falsch beurtheilt, die angezeigten Arzeneien entweder nicht in hinreichender, oder auch in zu starker Gabe darreicht; in dem einen Falle läßt er den Patienten sterben, in dem anderen bringt er ihn um.“ (p 171)

Der für die Ärzteschaft provozierende Spruch: „Ein neuer Arzt ein neuer Kirchhof“ wird von BREMSER auf die klinische Unerfahrenheit der alten Ärzte zurückgeführt. Vor der Einführung des klinischen Unterrichtes durch Gerhard van SWIETEN (1700-1772) mußten die nur theoretisch ausgebildeten Mediziner erst in der Praxis ihre therapeutischen Erfahrungen sammeln; dies war oft ein von Fehldiagnosen und -behandlungen gepflasterter Weg. Trotzdem kann sich BREMSER dabei einen Seitenhieb auf von ihm ungeschätzte Ärzte nicht verkneifen:

„Allein zugegeben, daß Uebung den Meister macht, so erfordert doch die Medizin außer der Uebung auch noch Kopf, und da viele Menschen ohne Kopf sich dem ärztlichen Studium widmen: so läßt sich leicht denken, daß sie auch in dem Alter eines Nestors keine guten Aerzte seyn werden, wie dieß leicht durch mehrere Beyspiele könnte nachgewiesen werden. Doch Exempla sunt odiosa; wer die Wahrheit geigt, dem schlägt man den Fiedelbogen um den Kopf. Also weiter im Texte.“ (p 175)

Doch BREMSER weiß sich auch des Beifalls seiner männlichen Leserschaft zu versichern, wenn er zu dem Sprichwort: „Aufgewärmte Speise, Ärzte, die nicht weise, und die bösen Weiber, sind Gesundheitsräuber“ kalauert:

„Den Zorn meiner Herren Kollegen mag ich, aus leicht zu errathenden Ursachen, nicht gern auf mich laden, und eben so wenig mag ich mir den Haß der bösen Weiber zuziehen. Außerdem habe ich auch über die ersteren schon hie und da ein Wort fallen lassen, und ich kann mich daher füglich bloß auf die letzteren einschränken. Was mir den Muth dazu gibt, über die bösen Weiber ein Wort zu sagen, ist der Umstand, daß keine es glaubt, zu seyn; denn es ist gerade eine der größten Qualen des geplagten Ehemannes, daß er den ganzen Tag sich muß einpredigen, öfters auch einbläuen lassen, 'er sey die gute Frau nicht werth, die ihm der Himmel hat beschert'.“ (pp 177f)

Sein großes Einfühlungsvermögen in seine Patienten können wir aber an seinem Rat-schlag, wie man mit Depressiven umzugehen hat, bei den Ausführungen zu dem Sprichwort: „Friede ernährt, Unfried' verzehrt“ nachempfinden:

„Erst dann, wenn man durch Mitklagen und Bezeugung wahrer Theilnahme sich das volle Zutrauen des Leidenden erworben hat, kann man hie und da andere interessante Begebenheiten, die aber nichts trauriges an sich haben, in die Erzählungen einflechten, und auf diese Art nach und nach sein Gemüth von seinem Unfalle ab, und auf andere Gegenstände hinleiten, und so wieder bey ihm Interesse für Dinge erwecken, die nicht mit seinem Kummer in Bezug stehen.“ (p 200)

Ergreifend wird sein Büchlein über die Sprichwörter bei der volkstümlichen Feststellung: „Kluge Kinder werden selten alt“. Nachdem er erklärt hat, daß kränkliche Kinder schneller ihre geistigen Fähigkeiten entwickeln müssen als gesunde, um das Manko ihres Leidens auszugleichen, schließt er mit einem zu Herzen gehenden Nachruf an seine im zweiten Lebensjahr verstorbene, „frühkluge“ Tochter Adelheid.

Sein ganzes Leben lang war er als praktischer Arzt ein gesuchter Spezialist für Wurmbehandlungen. In seinem großen Werk über „Lebende Würmer im lebenden Menschen“ ([7] Abb.2), welches er bereits als weltbekannter Helminthologe verfaßt hat, erwähnt er nicht ohne Stolz die Frage der kleinen Leute, die bei seinem Haus in Wien angekommen, mit den Worten „Wohnt hier der Doctor, der für die Würmer hilft?“ (p VII) Einlaß begehrten. Es waren bis zu 80 pro Jahr, die nur zur Wurmbehandlung kamen.

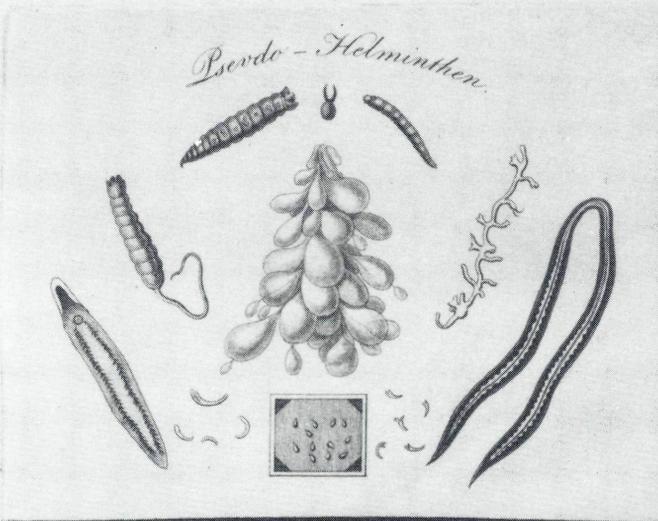
Dr. BREMSER,
über
LEBENDE WÜRMER
im
LEBENDEN MENSCHEN

Ein Buch für ausübende Aerzte.

Mit nach der Natur gezeichneten Abbildungen auf vier Tafeln.

Nebst einem Anhang

über



Wien, 1819.

Bei Carl Schaumburg et Comp.

Abb. 2:

Titelblatt: „Lebende Würmer im lebenden Menschen“
(Josephinische Bibliothek des Institutes für Geschichte der Medizin der Universität Wien)

Die obsoleten Behandlungsmethoden der Alten stellt BREMSER, seiner ironischen Ader folgend, dem Leser seines Werkes kommentarlos in lateinischer Sprache vor: 27 Mittel in direkter Überlieferung der alten „Dreckapotheke“ wie *Hominis urina, et ossa, praesertim combusta; Lumbrici intestinorum human, exsiccati, contriti, ore assumpti* oder *Secundinae mulieris primiparae pulvis* werden, da nach wie vor im Arzneibuch, angeführt.

BREMSER hat auch ein eigenes schonendes Verfahren mit dem sogenannten „Bremserischen Wurmöl“ entwickelt ([7] pp 191-194), das er gerne in Gegensatz zu den radikalen Therapien seiner Zeitgenossen stellte. Daß auch sein Verfahren nicht immer „schonend“ war, belegen folgende Zeilen:

„(Als) der unerreichbare Kliniker Valentin Edler von HILDENBRANDT (1763-1818) eine Art von Kunst-Wettstreit mit dem großen Helminthologen Bremser auf der medicinisch-praktischen Schule zu Wien zum Vergnügen und zur Belehrung der ärztlichen Kandidaten mit sechs Bandwurmkranken anstellte, wovon ein jeder drei nach ihrer eigenen Methode behandelte, erreignete sich ein interessanter Fall an einem Salami-Jungen, den Herr von Hildenbrandt zu behandeln hatte. Als der Kranke mit einer Art von Heroismus die Medikamente zu sich nahm, . . . sprang er plötzlich aus dem Bette, um sich auf den Leibstuhl zu setzen. Er erblaßte, zitterte und bebte, fing an, ungewöhnlich langsam und schwer zu athmen, das Auge brach . . . , sein Puls wurde langsam, aussetzend, und bald hörte er gänzlich auf zu schlagen. Ein kalter Todesschweiß bedeckte den ganzen Körper, die Körperwärme erlosch, die Bewegung des Herzens stockte, und der Kleine gerieth . . . beinahe in eine vollständige Asphyxie. Der ergraute Hippokratiker gerieth beim Anblick des kleinen Salamimachers in eine sichtliche Verlegenheit. Man fing an Belebungsversuche zu machen, und etwa nach einer halben Stunde kehrte allmählich eine flüchtige Röte in die Wangen zurück, der Starrkrampf löste sich, und der Stumme fing an . . . einige unzusammenhängende Worte zu fallen, und seine Umgebung befremdend zu besehen. Er wurde nun erst vom Leibstuhl gehoben, und die Entbindung von etwa achtzehn Ellen eines Kettenwurmes war glücklich vollbracht. Beinahe hätte Bremser triumphirt, alleine seine langsame Behandlungsweise strafte seine Freude durch einen, etwa in acht Tagen erfolgten Abortus bei der von ihm behandelten Frau, bei welcher er nichts weniger als eine Schwangerschaft vermuthet hatte.“ ([13] pp 126f)

BREMSER als Hygieniker

Viele Gedanken widmete BREMSER der Frage des Impfwanges mit der Jenner'schen Kuhpockenlymphe. Deren Erfolg war in Österreich bereits spätestens seit den Impfversuchen von Pasquale Joseph FERRO (1753-1809) an seinen eigenen Kindern 1799 nachgewiesen (16). Der Staat hatte sie bereits pflichtig in seinen Waisenhäusern eingeführt; für eine allgemeine Impfpflicht standen jedoch noch Relikte des römischen Rechtes entgegen. Zwar war das Kind keine Sache mehr, doch besaß der Vater noch immer eine gewisse Gewalt über das Leben des Kindes. Dem staatlichen Zugriff auf das Kind waren daher Schranken aufgelegt, die BREMSER nicht nur kritisierte, sondern deren Beseitigung er zum Wohle der Kinder und der Volksgesundheit vehement forderte ([4] pp 17ff).

Zur Durchsetzung des Impfwanges schlug BREMSER einen kuriosen, aber sicher vielversprechenden Weg vor. Die Geistlichen sollten bei ihren Predigten auf die Impfpflicht als von Gott gewünscht hinweisen und den Impftag, ähnlich der Taufe, zu einem religiösen Freudenfest erklären ([4] pp 38ff). Exemplarische Bestrafung forderte er auch für Gerüchtemacher, die die Impfung verunglimpfen, und für Impfärzte, die ohne ausreichendes Wissen oder mit schlechter Lymphe zum Schaden der Kinder Impfungen durchführen ([4] pp 53ff).

Eine große Angst hatte BREMSER, daß in das „pathologische Vakuum“, welches die ausgerotteten Pocken hinterlassen würden, andere Krankheiten, insbesondere der Scharlach und die Masern, vordringen könnten. Die mit der erfolgreichen Pockenbekämpfung durch die Kuhpockenimpfung zurückgehende Kindersterblichkeit an Pocken (von 1796-1800 in Wien noch 5947 Todesfälle, von 1801-1805 nur mehr 457 Todesfälle; [4] p 13), war mit einem Anstieg der Scharlach- und Masernmortalität verbunden. Dies veranlaßte ihn, seine Aufklärungsschrift über diese beiden Krankheiten zu verfassen (5). Außerdem ermutigte er die Behörden weiterzuimpfen und erklärte die Zunahme des Scharlachs folgendermaßen:

„Warum aber überhaupt jetzt mehr Kinder an anderen Krankheiten sterben, als vor Einführung der Kuhpockenimpfung, ist sehr leicht zu begreifen; wenn man bedenkt, daß jetzt tausende von Kindern, welche ohne Kuhpockenimpfung in den ersten Lebensstagen an Blattern verstorben wären, durch dieselbe am Leben erhalten, andern Gefahren des Kindesalters ausgesetzt bleiben, folglich auch leicht ein Opfer des Todes werden können, . . . “ ([4] pp 11f)

Aus diesem, in seinen Grundzügen auch heute noch immer hochaktuellen Dilemma der spezifischen Prophylaxe — auf der einen Seite statistisch nachweisbarer Impferfolg, auf der anderen Seite eine, diesem Erfolg nicht adäquate Senkung der Gesamtmortalität der geimpften Population — findet auch BREMSER keinen Ausweg. In verzweifelter Unlogik befindet er, daß erst in 10 bis 20 Jahren *„der Unterschied in Hinsicht auf Sterblichkeit und allgemeinen Gesundheitszustand noch viel merklicher seyn wird, indem gegenwärtig noch gar Viele an den Nachwehen der Blattern leiden, und dieselben über kurz oder lang mit dem Leben büßen müssen“* ([4] p 14).

Im Eifer der Verteidigung der Kuhpockenimpfung widerspricht er hierbei sogar seinen eigenen Beobachtungen, daß nämlich überstandene Blattern vor dieser Krankheit schützen und keine weiteren Nachteile auf den Betreffenden ausüben ([2] p 15ff).

BREMSER als Helminthologe

Als Naturforscher war BREMSER ein glühender Anhänger des neu aufkommenden induktiven Vorgehens in den Wissenschaften. Nur genaue, selbst durchgeführte und mit den eigenen Sinnen zweifelsfrei festgestellte Befunde lassen sich zu größeren Gesetzmäßigkeiten zusammenfügen. Trotz größter Achtung vor seinen Vorgängern auf dem Gebiet der Helminthologie — JÖRDENS, BRERA und BRADLEY — konnte er sich in Anspielung auf deren geringe praktische Erfahrung den Hinweis nicht verkneifen:

„Sie sind oder waren keine praktischen Helminthologen, und obwohl ich gern glaube, daß man über Einhörner, Greife, doppeltgeschwänzte Löwen und zweiköpfige Adler ein für Wappenmahler recht nützliches Buch schreiben kann, ohne je dergleichen in natura gesehen zu haben: so bezweifle ich doch sehr, daß man etwas die Wissenschaft Förderndes über naturhistorische Gegenstände vorbringen kann, wenn man nicht selbst mit eigenen Augen gesehen, und, so zu sagen, mit eigenen Händen begriffen hat.“ ([7] pp IVf)

Auf die großen Entdeckungen BREMSER's auf dem Gebiete der Helminthologie kann hier nur übersichtsartig eingegangen werden. Nachdem seine Vorgänger die Bandwürmer als parthenogenetisch erachtet hatten (12), weil sie nur Ovar und Uterus erkennen konnten, hat BREMSER mit dem *Cirrus* das männliche Sexualorgan dieser Parasiten entdeckt. Das Eindringen der Bandwürmer in die Gedärme des Menschen konnte er jedoch nicht erklären. Trotz seiner (sicherlich bedingt durch die Metternich'sche Zensur) vehementen Ablehnung der in Deutschland „grassierenden“ Naturphilosophie, die, unter anderem eine vom Leben durchdrungene Materie postuliert, kann sich BREMSER, in Unkenntnis des Infektionsweges der Bandwürmer, in ein die staatlichen Zensur-

ren überlistendes, scheinwissenschaftliches Modell einer intestinalen Neogenese flüchten, die er mit Bibelbeispielen zu belegen sucht. Seiner umfangreichen Sammel- und Bestimmungstätigkeit verdanken wir die weltbekannte Wurmsammlung des Wiener Naturhistorischen Museums. Bleibenden Verdienst erwarb sich BREMSER durch die Entdeckung der bothriocephalen Natur des Fischbandwurmes, dessen Abtrennung von den *Taenien* und dessen Neubenennung mit *Bothriocephalus (Diphyllobothrium) latus* ([11] Abb. 3).

Nachwort

„Kann (man) seinem Namen einen großen Ehrentitel beysetzen, z. B. der kaiserlichen Marokkanischen Akademie der Wissenschaften, der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Tunis, der Human Society zu Algier, . . . , der Freunde der Entbindungskunst zu Otaheiti, und mehreren anderen gelehrten Gesellschaften in den Südsee-Inseln und an den Spitzbergen Mitglieder etc. etc. Ja! dann hat (man) schon bey der Hälfte der Leser gewonnen Spiel, . . . , — Läßt sich hingegen der ganze Ehrentitel des Autors in ein einziges großes D(r). zusammendrängen: so muß er auch auf jene schon mehr Bedacht nehmen.“

Diese Worte aus der Einleitung eines der volkstümlichen Bücher von BREMSER aus dem Jahre 1806 ([3] pp 5f) läßt bereits das weitere Schicksal dieses großen Arztes erahnen. Als glühender Verehrer und Nacheiferer des Idealbildes eines *latros* gemäß der griechisch-christlichen Tradition, als selbstloser Helfer der ihm anvertrauten Menschen und als entschiedener Gegner des dünkelfhaften Medizinerestablishments der damaligen Zeit, konnte er nur, trotz seiner großartigen wissenschaftlichen Leistungen, der Vergessenheit anheimfallen. Für einen Volksarzt war in der sich entwickelnden Hochschul-Medizin kein Platz. Bis etwa 1850 erinnerte sich die medizinische Welt noch seiner, konnte nicht anders, denn seine Forschungen waren zu revolutionierend auf ihrem Gebiet, als daß man sie wegleugnen hätte können. Doch dann, gestützt durch neue Ergebnisse, verblaßte sein Ruf. Die Medizingeschichte gedenkt bis heute honoriger Vertreter ihrer Zunft aus der damaligen Zeit, deren einziges Verdienst oft nur akademische Überheblichkeit und Opportunismus mit dem damals herrschenden System war, doch ihre wahrhaft großen Vorbilder, wie etwa Johann Gottfried BREMSER, vergißt sie; Vorbilder, die uns sowohl zum wissenschaftlichen Eifer, als auch zur ärztlichen Tätigkeit animieren müßten. Diesem großartigen Menschen, der sein Leben letztendlich unbekannt von den medizinischen Wissenschaften (interessanterweise jedoch nicht vergessen von der Biologie), der Erforschung und der Behandlung einer der größten gesundheitlichen Probleme des Menschen der damaligen Zeit höchst verdienstvoll gewidmet hat, soll mit dieser Arbeit gedacht werden.

Zusammenfassung

Johann Gottfried BREMSER (1767-1827) war seit 1797 in Wien praktischer Arzt. Im Jahre 1806 wurde er vom Wiener Naturhistorischen Museum mit dem Aufbau einer Sammlung von Eingeweidewürmern beauftragt, die in ihrem Umfang bis heute einzigartig ist. Besonderes Verdienst erwarb er sich durch seine Studien über die Bandwürmer und vor allem durch die Abtrennung des Fischbandwurmes von den *Taenien* und dessen Neubenennung mit *Bothriocephalus latus*. Trotz seiner intensiven Beschäftigung als Helminthologe hat BREMSER nie seine ärztliche Tätigkeit vernachlässigt. In zahlreichen Schriften hat er sich um die Volksgesundheit bemüht und auch die Pflicht des Staates bei der Gesundheitsfürsorge bekräftigt. Als Praktiker und unliebsamer Kritiker von falschem ärztlichen Standesdünkel wurden seine Leistungen von der Medizingeschichte bisher nicht ausreichend gewürdigt.

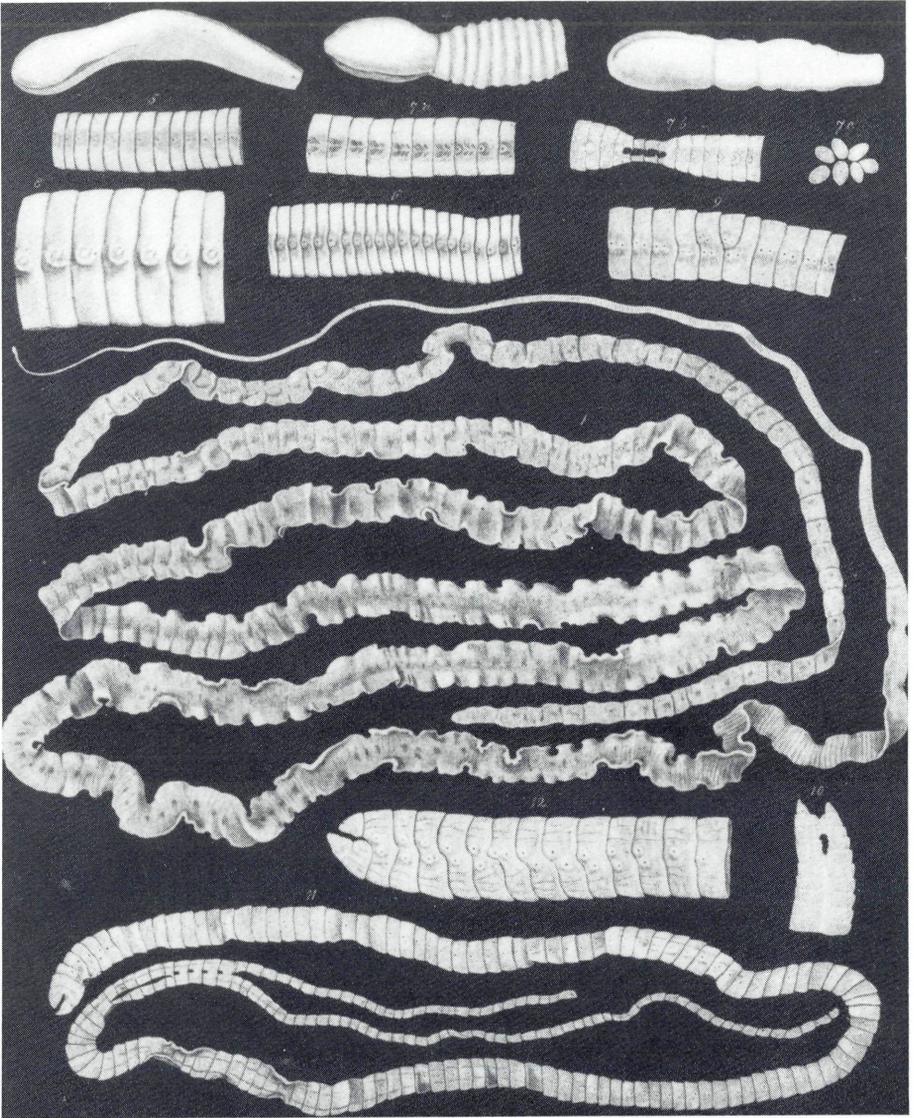


Abb. 3:

Bothriocephalus latus mit Cirrus in Fig. 8
(aus: „Lebende Würmer im lebenden Menschen“)

Schlüsselwörter

Johann Gottfried BREMSER (1767-1827), Geschichte der Medizin, Geschichte der Hygiene, Geschichte der Helminthologie.

Summary

Johann Gottfried BREMSER (1767-1827) —
Physician, Hygienist, Helminthologist

Johann Gottfried BREMSER (1767-1827) was active in Vienna as a general medical practitioner since 1797. In 1806, the Viennese Naturhistorisches Museum (Museum of Natural History) entrusted him with the task of establishing the largest collection of intestinal worms up to date. Apart from the reclassification of parasitary helminths, his main achievement lies in a new description of *Bothriocephalus latus*. In spite of his intensive work as a helminthologist, BREMSER never neglected his commitments as a medical practitioner. In numerous writings he documented his concern for national health and underlined the responsibility of the state for health care. The achievements of this great practitioner of medical ideologies who was an incisive critic of misguided medical self-conceits have yet not been sufficiently acknowledged by history of medicine.

Key words

Johann Gottfried BREMSER (1767-1827), History of Medicine, History of Hygiene, History of Helminthology.

Literatur

1. BREMSER, J. G. (1796):
Dissertatio chemico-medica de calce antimonii Hoffmanni cum sulfure.
Med. Diss. Jena.
2. BREMSER, J. G. (1801):
Über die Kuhpocken.
Schaumburg, Wien.
3. BREMSER, J. G. (1806):
Medizinische Preömien, oder Erklärung medizinisch-diätetischer Sprichwörter nebst der
Nutzanwendung.
Schaumburg, Wien.
4. BREMSER, J. G. (1806):
Die Kuhpocken als Staatsangelegenheit betrachtet. Ein Vorschlag zur gesetzlichen Ausrottung der
Blatternpest.
Kupfer, Wien.
5. BREMSER, J. G. (1806):
Ein paar Worte über Scharlachkrankheiten und Masern.
Schaumburg, Wien.
6. BREMSER, J. G. (1807):
Anweisung, wie man sich bei schlechter und der Gesundheit nachtheiliger Witterung gegen Krankheiten
verwahren kann.
Schaumburg, Wien.
7. BREMSER, J. G. (1819):
Über lebende Würmer im lebenden Menschen. Ein Buch für ausübende Ärzte.
Schaumburg, Wien.

8. BREMSER, J. G. (1824):
Icones Helminthum systema Rudolphii entozoologicum illustrantes.
3 Hefte, Schaumburg, Wien.
9. FITZINGER, L. J. (1856):
Geschichte des kais. kön. Hof-Naturalien-Cabinetes zu Wien.
1. Abtheilung, pp 20-22. Braumüller, Wien.
10. GRÄFFER & CZIKANN (1835):
Österreichische National-Encyclopädie: „Bremser, Joh. Gottfr.“.
1. Band, pp 378-379. Beck, Wien.
11. KNOCH, J. (1862):
Die Naturgeschichte des breiten Bandwurmes. Memoires Academ. Imper. Sciences St. Petersburg.
7. Serie, Band V, Nr. 5, pp 35-37.
12. LENGSELD, J. (1794):
Beschreibung der Bandwürmer und deren Heilmittel.
Ochß, Wien.
13. WAWRUCH, A. I. (1844):
Praktische Monographie der Bandwurmkrankheit, durch zweihundertsechs Krankheitsfälle erläutert.
Gerold, Wien.
14. WIENER ZEITUNG (1827):
Nekrolog für Johann Gottfried Bremser. Nr. 256, 27. November 1827.
15. WURZBACH, C. (1857):
Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich. „Bremser, Johann Gottfried“.
2. Band, p 131. Typographische Anstalt, Wien.
16. WYKLUCKY, H. (1987):
Zur Geschichte der Impfung in Österreich.
Österr. Apoth. Zeitung, 41. Jg, pp 359f.

KORRESPONDENZADRESSE:

Univ. Doz. DDr. Armin Prinz
Institut für Geschichte der Medizin der Universität Wien
Währinger Straße 25
A-1090 Wien · Austria

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Tropenmedizin und Parasitologie](#)

Jahr/Year: 1990

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): Prinz Armin

Artikel/Article: [Johann Gottfried Bremser \(1767 -1827\) - Arzt, Hygieniker, Helminthologe. 243-254](#)